

12 FRAGEN AN BEATRIX TAPPESE

1. Welche sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Umweltprobleme?

Starkregen, Dürre und Hitze als Folgen des Klimawandels stellen uns als Gesellschaften vor große Herausforderungen. Besonders hervorheben möchte ich aber den weltweiten Biodiversitätsverlust, auch deshalb, weil die Vernichtung von Lebensräumen und das Aussterben von Arten unwiederbringlich sind. Wir sind dabei, unser aller Lebensgrundlage zu zerstören. Viele politische und gesellschaftliche Akteure haben das noch nicht begriffen. Insbesondere die Landnutzungsänderungen, Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit und die Bodenversiegelung sind damit verknüpfte Probleme, die wir dringend angehen sollten.

2. Was gibt Ihnen Hoffnung auf eine Verbesserung der Umweltsituation?

Die vielen Graswurzelbewegungen vorwiegend von jungen Menschen, die Reformen und veränderte Wirtschaftsweisen von unten angehen.

3. Welche umweltpolitische Reform schätzen Sie am meisten?

In Deutschland die von Hermann Scheer angestoßene Entwicklung und Unterstützung der Erneuerbaren Energien. Das war eine umweltpolitische Erfolgsgeschichte, die erst durch die CDU-Regierungen ausgebremst wurde. Den Preis zahlen wir heute. Industriepolitisch wie auch beim Ausbau stünden wir deutlich besser da, wenn der einmal eingeschlagene Pfad nicht verlassen worden wäre. International war es das Verbot der FCKW.

4. Welchen Trend in der Umweltpolitik halten Sie für eine Fehlentwicklung?

Aus der Vielzahl der Fehlentwicklungen möchte ich die Holzverbrennung herausgreifen, weil sich in diesem Bereich wie in einem Brennglas verschiedene Interessen so bündeln, dass ein klimaschädlicher Einsatz eines wertvollen Naturprodukts resultiert. Wald und Holz sind nur begrenzt verfügbar und zu wertvoll, als dass sie in der Pelletheizung oder sogar in Kraftwerken verbrannt werden sollten. Die wissenschaftlich fundierte Erkenntnis, dass wir die energetische Nutzung von Holz stoppen sollten, ist an massiven Lobbyinteressen gescheitert.

5. Wozu Umweltforschung?

Das Wissen über Zusammenhänge, Kenntnisse über Ursachen von (Fehl-)Entwicklungen und darauf aufbauende Szenarienbildung sind eine wichtige Basis für gute Zukunftsentscheidungen. Ohne ausreichendes Wissen über die Organismen-Netzwerke der verschiedenen Umweltkompartimente sind (langfristige) Auswirkungen der menschlichen Einträge (Chemikalien, Biozide, Pestizide, Mineraldünger, Mikroplastik) kaum belastbar

einzuschätzen. Wir beginnen gerade erst zu begreifen, welche wesentliche Rolle Mikrobiome in sämtlichen Ökosystemen spielen. Unser Wissen hier zu erweitern, ist mehr als dringend.

6. Welche Erfahrungen haben Sie beim Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis gesammelt?

Wissenschaftliche Erkenntnisse allein reichen nicht für einen Transfer in die Praxis. Sie sind die Grundlage, aber machen keine Aussage über den Weg der Veränderung oder Anpassung. Das sind gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Unser reduktionistisches Wissenschaftsverständnis stellt uns zudem immer wieder vor die Herausforderung, dass wir Komplexität ausblenden (müssen), um den wissenschaftlichen Anforderungen Genüge tun zu können. So wird – als Beispiel – nicht das Zusammenwirken unterschiedlicher Pestizide, die eingesetzt werden, untersucht, sondern jeweils die Einzelsubstanzen. Damit wird (ungewollt?) verhindert, dass frühzeitig angemessene (politische) Entscheidungen getroffen werden oder diese häufig zu spät kommen. Dazu kommen Desinformationskampagnen und Drohungen zu wirtschaftlichen Einbrüchen (beliebtes Argument: Verlust von Arbeitsplätzen). (Einzel-)wirtschaftliche Interessen werden fast immer höher gewichtet als das Gemeinwohl.

7. Welchen Bereich der Umweltwissenschaften/Umweltpolitik – außerhalb Ihres eigenen Arbeitsgebiets – finden Sie besonders spannend?

Die Meeresbiologie, insbesondere die Tiefseeforschung.

8. Wer oder was hat Sie in Ihrem Engagement für die Umwelt besonders geprägt?

Der Bericht des Club of Rome zu den Grenzen des Wachstums 1972.

9. Welches Wissen über die Umwelt würden Sie jungen Menschen mitgeben wollen?

Wir sind als Menschen Teil der gesamten natürlichen Welt. Insofern finde ich bereits den Begriff *Umwelt* auf eine bestimmte Art irreführend. Es geht um die Netzwerke des Lebens, deren Teil wir sind und die uns stützen und unterhalten. Dieses Wissen, dass wir als Teil des Ganzen abhängig sind von einem erhaltenden Umgang, wäre mir sehr wichtig zu vermitteln. Dazu gehört auch, Natur zu erfahren – in all ihrer Vielfalt.

10. Mit welchen Widersprüchen im Alltag sind Sie als Wissenschaftlerin/Praktikerin, die sich mit Nachhaltigkeitsproblemen beschäftigt, konfrontiert?

Für viele Menschen scheint es schwierig, die intellektuelle Erkenntnis in selbstverständliches Alltagshandeln zu überset-

zen. Autos werden größer und schwerer und mehr, obwohl sie kleiner, leichter und mit neuen Antrieben auf den Markt kommen sollten. Wenn es um den Lebensmitteleinkauf geht, ist oft das preiswerte Angebot dann doch das Attraktivste. Aber es wäre zu einfach, die Verbraucher(innen) oder Bürger(innen) alleine in die Verantwortung zu nehmen. Als Politikerin, die ich auch war, weiß ich, dass manchmal politische Akteure größere Schwierigkeiten haben, gewohnte Pfade zu verlassen. Die Einflüsse von Interessenvertreter(inne)n, die möglichst lange an getätigten Investitionen festhalten möchten, tun das Ihrige.

11. Was lesen Sie gerade?

Emine Sevgi Özdamars *Ein von Schatten begrenzter Raum*. Dieser Roman hat mit Umweltpolitik nichts zu tun, sondern macht sehr schmerzlich und poetisch bewusst, was antidemokratische und autoritäre Entwicklungen Menschen und Gesellschaften antun. Und genau dieser geschichtslose und empathielose Umgang mit Menschen spiegelt sich im Umgang mit unserer Mitwelt.

12. Welche hier nicht gestellte Frage ist für Sie die wichtigste?

Wie können wir die zehn Prozent reichsten Menschen der Welt dazu bringen, ihrer Verantwortung für den Planeten und ihren Mitmenschen gerecht zu werden? Eine statistische Inderin emittiert weniger als zwei Tonnen CO₂. Die zehn Prozent der reichsten Menschen weltweit zeichnen für je 100 bis 1000 Tonnen CO₂ verantwortlich. Kurz: Welche gemeinsame Vision müssen wir als Menschheit entwickeln, damit das Miteinander im Vordergrund steht, nicht ein neoliberales Wirtschaftsmodell?



© Tanja Wümmich

Beatrix Tappeser,
Staatssekretärin a. D.

Studium der Biologie an der Universität Bonn, 1982 Promotion (Dr. rer. nat.), 1982 bis 1984 wissenschaftliche Mitarbeiterin (Freie Universität Berlin), 1985 bis 1987 wissenschaftliche Beraterin der Fraktion der Grünen am Deutschen Bundestag zu Fragen der Gentechnik, 1987 bis 2004 Bereichsleiterin *Biodiversität, Ernährung und Landwirtschaft* am Institut für Angewandte Ökologie (Öko-Institut) Freiburg, 2004 bis 2014 Fachgebietsleiterin am Bundesamt für Naturschutz, Bewertung GVO, Gentechnikgesetz, 2014 bis 2019 Staatssekretärin im hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Nebenberufliche und ehrenamtliche Tätigkeiten (Auswahl): Seit 2001 Aufsichtsrätin bei der GLS Gemeinschaftsbank | 2009 bis 2014 Mitglied im Vorstand der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VdW) | 2020 bis 2023 stellvertretende Vorsitzende des Bioökonomierats der Bundesregierung | seit 2021 Vorsitzende des Bürgervereins Oberwiehre-Waldsee-Oberau in Freiburg.

Nebenberufliche und ehrenamtliche Tätigkeiten (Auswahl): Seit 2001 Aufsichtsrätin bei der GLS Gemeinschaftsbank | 2009 bis 2014 Mitglied im Vorstand der Vereinigung deutscher Wissenschaftler (VdW) | 2020 bis 2023 stellvertretende Vorsitzende des Bioökonomierats der Bundesregierung | seit 2021 Vorsitzende des Bürgervereins Oberwiehre-Waldsee-Oberau in Freiburg.

Publikationen (Auswahl): Ranking matrices as operational tools for the environmental risk assessment of genetically modified crops on non-target organisms (*Ecological Indicators* 2014; mit anderen) | *Agronomic and environmental aspects of the cultivation of genetically modified herbicide-resistant plants* (BfN-Skripten 362, 2014; mit anderen) | Wir wissen längst genug – Klimakrise, Biodiversitätsverlust und die Rolle der Landwirtschaft (In: Schriftenreihe CAES 5: *Europäische Klimapolitik – zwischen Anspruch und Wirklichkeit?* 2021).

© 2024 by the author; licensee oekom. This article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY).
<https://doi.org/10.14512/gaia.33.2>

BEATRIX TAPPESEER ...

... hätte nach ihrer Promotion in der Biologie eine ganz normale Universitätskarriere machen können. Ihre wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Haltung führte sie jedoch dazu, das akademische Umfeld zu verlassen und ihre Vorbehalte gegenüber der sich entwickelnden Gentechnik in politiknäheren Tätigkeitsfeldern zum Tragen zu bringen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin der grünen Fraktion war sie zuständig für die Arbeit in der Enquetekommission des Deutschen Bundestags zu „Chancen und Risiken der Gentechnologie“. Sie prägte, gemeinsam mit anderen, die Debatte um die Risiken der Gentechnologie sowie deren politisch-rechtliche Einhegung maßgeblich mit.

In diesem Kontext lernte ich sie kennen. Gemeinsam mit Günter Altner organisierten wir 1986 ein internationales Fachsymposium in Heidelberg zu den ungeklärten Gefahrenpotenzialen der Gentechnologie. Hier begegnete mir zum ersten Mal ihr unerschütterliches Beharren auf einer glaubwürdigen Übereinstimmung zwischen Denken und Reden einerseits und privatem und politischem Handeln andererseits, das sich wie ein roter Faden durch alle ihre Tätigkeits- und Lebensbereiche zieht.

Nach der Diskussion um die ethische Legitimität der Erzeugung gentechnisch veränderter Organismen (GVOs) rückten bald deren potenzielle Effekte in verschiedenen Anwendungsbereichen in den Vordergrund. Im Rahmen ihrer Tätigkeit am Öko-Institut Freiburg spezialisierte sich Beatrix Tappeser auf die Evaluation der möglichen Folgen einer gentechnisch armierten Landwirtschaft für Umwelt und Ernährung. Besonders engagierte sie sich gegen die Biodiversität potenziell beeinträchtigende oder -verringende Eingriffe.

Ihr Hintergrund und ihre Kompetenz führten Tappeser 2004 als Leiterin des Fachgebiets für die Bewertung von GVOs und den Vollzug des Gentechnikgesetzes an das Bundesamt für Naturschutz in Bonn. Dort leistete sie unter anderem wichtige Beiträge zur Entwicklung von Umweltindikatoren für das Monitoring gentechnisch veränderter Pflanzen. Als Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ab 2014) setzte sie wesentlich auf alle Aspekte des Naturerhalts in der Landwirtschaft, der Waldbewirtschaftung sowie des Erhalts und der Erweiterung von Naturschutzflächen. Dazu gehörte auch die frühzeitige Entwicklung eines Leitbilds zum Wassermanagement, das (wie vieles in den Niederungen des politischen Alltags) gegen zahlreiche Widerstände durchgesetzt werden musste. An diesem Punkt wird eine weitere Qualität von Beatrix Tappesers Arbeit deutlich: den kommunikativen und machtpolitischen Balanceakt zwischen Politik und Wissenschaft zu meistern, ohne dabei ökologische Visionen und persönliche Werte aus den Augen zu verlieren.

Von 2020 bis Ende 2023 war sie stellvertretende Vorsitzende des Bioökonomierates, ein beratendes Gremium der Bundesregierung. Sie nutzte aber auch den Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Organisationen, um die wahrgenommene Trennung zwischen Politik und Gesellschaft transparenter zu machen. Es überrascht daher nicht, dass sie das zuverlässige und beständige Zentrum eines beachtlichen politisch-privaten Netzwerks ist. Dessen Mitglieder dürfen nicht nur jederzeit auf ihre Unterstützung zählen, sondern kommen gelegentlich auch in den Genuss ihrer Kochkunst.

Prof. Dr. rer. nat. em. Regine Kollek, Professorin für Technologiefolgenabschätzung in der Medizin und ehemalige Direktorin des Forschungsschwerpunkts *Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt* der Universität Hamburg, DE